

883 Laibach:	
Samjährlig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	70 "

Mit der Post:

Samjährlig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Ausstellung ins Haus,
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Laibacher

Tagblatt.

Nr. 21.

Dinstag, 27. Jänner 1874. — Morgen: Karl der Gr.

7. Jahrgang.

Zu den confessionellen Vorlagen.

Im Anschluße an die jüngst in diesen Blättern gedachte Skizze der confessionellen Vorlagen ist es unsere publicistische Pflicht, auch von dem Motivenberichte Act zu nehmen, welcher diese Vorlagen begleitet. Derjelbe enthält nebst einem historischen Rückblick auf die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in Österreich seit Maria Theresia und Joseph II. die Darlegung der Gründzüge, welche der Regierung bei Entwerfung der confessionellen Gesetzesvorlagen vorschwebten. Was den historischen Rückblick betrifft, so darf derselbe trotz der akademischen Eleganz und der anscheinenden Gründlichkeit, mit welcher der Verfasser, Hofrat Lechner, dabei zu Werke gegangen, durchaus nicht in allen Punkten auf geschichtliche Wahrheit und Unparteilichkeit Anspruch erheben.

Der hofrathliche Kriticus macht in seiner Staatsfestschrift das politische Wirken der zwei leuchtendsten Erscheinungen in der österreichischen Geschichte, das Maria Theresias und Josephs II. zum Gegenstand einer Beurtheilung, welche durchaus nicht von objektiver Auffassung, wie sie einer Staatsfestschrift ziemte, dictiert sein kann. Die Fehler, welche dem Staat des achtzehnten Jahrhunderts anhafteten, dürfen nach keinem andern Maßstabe beurtheilt werden, als nach dem der Zeit selbst. Und da lehrt uns die Geschichte, daß beide Monarchen ihrer Zeit weit voran zielten, daß sie das autokratische Regiment dazu benützten, in dem Bürgerthum das Rechtsbewußtsein zu wecken und dasselbe auf die Bahn des Fortschrittes zu lenken; das Wohlwollen der nahezu unumschränkten Herrscher wurde sonach für die durch lange kle-

rical-feudale Miswirthschaft niedergedrückte Bevölkerung zu einer Quelle des Heils. Minister Streimayr und sein federgewandter doctrinärer Hofrat wissen diese Zeit des ersten Erwachens des staatlichen Bewußtseins nicht besser zu charakterisieren, als daß sie von einem "Josephinismus" sprechen, der ihnen gleichbedeutend mit "Polizeistaat" oder höchstens mit "aufgeklärtem Absolutismus" ist; sie repräsentiert ihnen jene "endomontistische Politik, welche alle öffentlichen Aufgaben in dem einen Zwecke des allgemeinen Wohlstandes zusammenfaßte und diesem Zwecke alles im Staate, vom Regenten angefangen, dienstbar werden ließ."

Es gibt allerdings unter den größten Staatsrechtslehrern von Plato und Aristoteles angefangen bis in die Neuzeit, der keiner eine schwere Menge, welche das Glück und die Wohlfahrt der Bürger als den Zweck des Staates ansieht; fehlerhaft ist diese Theorie jedoch nur dann, wenn sie den Bürger zu seinem Glück zwingen will und demnach die zur Entwicklung nothwendige Freiheit in Fesseln schlägt. Solche Misgriffe hat sich der josephinische Staat am wenigsten zu schulden kommen lassen, er war eben alles andere als ein Polizeistaat. Wir sehen da einen Fürsten an der Spitze eines großen verwahrlosten, Jahrhunderte lang gefechteten Reiches, den der edelste Drang beseelt, die altererben Misbräuche abzustellen, die übermächtige Hierarchie in ihre Schranken zurückzuweisen, das Glück seiner Untertanen zu begründen, überall Gerechtigkeit zu üben, in allem und jedem den höchsten Monarchen- und Menschenpflichten zu genügen.

Eine weitere geschichtliche Unwahrheit ist es, wenn der Hofrat das josephinische System durch

die Märzrevolution von 1848 in Österreich gestürzt werden läßt. Es dürfte doch allgemein bekannt sein, daß die Ereignisse des Umsturzjahres wohl den Jesuiten und ihrem Anhange den Anlaß boten, sich mit der Reaction zu verbünden und die Völker um die Errungenchaften jener Epoche betrügen zu helfen. Schon im Jahre 1849 traten Österreichs Kirchenfürsten in Wien zu einer Synode zusammen, auf welcher jener unheilvolle Pact mit Rom geplänt wurde, der den Staat seiner Oberhöheit über die Kirche entleiden sollte. Alle Welt weiß, daß die Kirche nicht, wie ihre Würdenträger verheissen, eine Stütze der Staatsgewalt, sondern derselben geradezu zum Verderben geworden. Mit dem josephinischen Systeme wurde da allerdings gebrochen, aber nicht die glorreichen Märkte vollzogen diesen Bruch, sondern die feudalen Reactionäre und ultramontanen Finsterlinge, die den Staat als ihre Domäne betrachteten, sich der Regierungsgewalt bemächtigten und jenes Ungeheüm des Concordatsstaates aufbauten, der Österreich dem Hohne der civilisierten Welt preisgab und von Niederlage zu Niederlage führte. Das ist die ungesäfste historische Wahrheit und es nimmt sich, gelinde gesagt, sonderbar aus, die nothwendig gewordene Rückkehr zu josephinischen Grundsätzen und Ueberlieferungen mit derlei historischen Entstellungen einzuleiten.

Ebenso ist es eine ganz und gar unerlaubte und historisch nicht zu begründende Verleumdung des edlen Kaisers, wenn demselben im Motivenberichte des Herrn Hofrathes nachgesagt wird, er habe die Kirche lediglich als Staatsanstalt, als Mittel zu politischen Zwecken betrachtet, oder wenn gar das clericale Ammenmärchen aufgetischt wird, der Kaiser

Feuilleton.

Ein Mann mit zwei gesetzlichen Frauen.

Die "Newyork Times" berichtet einen merkwürdigen Fall, der neulich den Gerichtshöfen von San Bernardino in Kalifornien vorlag und durch welchen, wie das Blatt sagt, die Vielweiberei gesetzlich eingeführt worden ist. Die Geschichte ist kurz folgende: "Vor zwei Jahren ließ sich im District San Bernardino ein gewisser Dades nieder und heiratete eine junge Witwe. Das Paar lebte glücklich, aber nach zehnmonatlicher Ehe trat eine erstaunliche Veränderung ein. Eine durch Jahre und Mühseligkeiten gealterte Frau erschien in Begleitung von drei Kindern in der Provinzialstadt. Sie erkundigte sich angelegenlich nach Dades und wurde nach seiner nahegelegenen Farm gewiesen. Dorthin begab sie sich mit ihren Kindern und wurde in dem Farmhause aufgenommen. Die fremde Frau und ihre Kinder blieben Tag um Tag, Woche um Woche in Dades Haus. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß Dades nicht weniger Gatte und Vater

der fremden Frau und Kinder als der Frau, die er unlängst geheiratet hatte, und ihres Säuglings sei. Die Sache machte Aufsehen. Dades wurde wegen gesetzwidrigen Zusammenlebens mit der fremden Frau in Criminaluntersuchung gezogen. Als der Termin herankam, seigte er San Bernardino in Erstaunen, denn er wußte nach, daß die Frau sein gesetzliches Weib sei, mit dem er sich vor 20 Jahren in England verheiratet hatte. Da nach der Vorlegung von Beweisen die Thatsache außer Zweifel stand, wurde er freigesprochen, und Dades lehrte nach seiner Behausung zurück, um die Gesellschaft seiner zwei Frauen zu genießen. Aber nach kurzer Zeit wurde er wiederum vor Gericht geladen, diesmal unter der Anklage des gesetzwidrigen Zusammenlebens mit Frau Dades Nr. 2. Dades nahm seine Zuflucht zu schlauen Advocaten und dem neuen Civilcodex. Alle die Thatsachen einräumend, behauptete er, daß ein Schuldigspruch unzulässig sei, weil der 80. Abschnitt des Codex erklärt, daß „die Heirat einer Person, deren früherer Mann oder früheres Weib am Leben sei, ungültig ist, falls nicht solch früherer Mann oder solch

frühere Frau abwesend und nach dem Wissen solcher Person fünf Jahre vor der späteren Heirat nicht mehr am Leben war, in welchem Falle die spätere Heirat nur von der Zeit an, da ihre Nichtigkeit durch ein gehöriges Tribunal erklärt worden, ungültig ist.“ Dades wußte leicht die erforderliche Thatsache nach, wobei eine höchst romantische Geschichte ans Tageslicht kam. Die Klage wurde nothwendigerweise abgewiesen und wieder reiste Dades im Triumph von dannen. Demnächst wurde Dades der Bigamie angelagt. Aber alle die Gelehrsamkeit und Veredeltheit des Districtsanwalts war weggeworfen. Der Vertheidiger des Angeklagten fand wiederum eine sichere Zuflucht in jenem wunderbaren Codex, welcher „verfügt, daß keine Person, deren Mann oder Frau fünf Jahre hintereinander abwesend war, ohne daß solche Person wußte, daß er oder sie am Leben sei, der Bigamie sich schuldig gemacht habe.“ Der Richter sprach mit der Erklärung, daß diese Verfügung seine Aktion gebieterisch kontrolliere, den Angeklagten frei. Dades kehrte siegesfertig heim, als glücklicher Vater zweier gesetzlich erlaubter Weiber. Ob dieses Resultates

habe strenge Censur an der Geistlichkeit geübt und den Inhalt der Predigten beeinflußt. Ist das etwa wieder die Religion, wenn der Geistliche an seine Priesterpflicht erinnert, Kanzel und Kirche ihrem eigentlichen Zwecke, der Bekündigung und Erläuterung der göttlichen Heilswahrheiten wiedergegeben werden?

Dieses vorausgeschickt wollen wir zunächst die prägnantesten Stellen aus dem Berichte des Herrn Hofrates folgen lassen. „Das Verhältnis zwischen der österreichischen Staats- und katholischen Kirchen- gewalt — so beginnt der Motivenbericht — hat im Laufe der Zeit mannigfache Wandlungen erfahren. Eine genauere Beachtung läßt indeß erkennen, daß sich diese Entwicklung nirgends von dem großen Gang der Geschichte entfernt, daß vielmehr in der wechselnden Gestaltung des österreichischen Staats- Kirchenrechtes stets nur die particuläre Darstellung allgemeiner historischer Prozesse zu erblicken ist.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 27. Jänner.

Inland. Der Eintritt der mährischen Declaranten in den Reichsrath gibt den czechischen Declaranten gewaltig zu denken. Die Jungzechen sind so ehrlich zu gestehen, daß es ein tiefegehender Risiko ins nationale Programm ist; die Altezechen bemühen sich, in gewohnter Rechtsver- drehung der Sache ein anderes Gesicht zu geben. Deshalb bleibt das Factum doch ein höchst bedeut- janes. Die Altezechen dürfen von jetzt ab von der Nothwendigkeit eines einzigen Programms und der absoluten Unterordnung unter dasselbe nicht mehr sprechen. Nicht Sladkowsky ist der Rebellen gegen die Majestät Riegers, sondern Probal, der Biedere. Die „Narodni Listy“ sagen übrigens ganz offen, warum die mährischen Declaranten in den Reichsrath gegangen sind. Um Handlangerdienste für die „Rechtspartei“ zu leisten. „Der Magnet, welcher die Rechtspartei vom heimatlichen Boden nach Wien führte, besagt das eiterte Organ, ist der Umstand, daß die Rechtspartei eben jetzt zum Kampfe gegen die confessionellen Vorlagen die größtmögliche Unterstützung bedarf; die mährischen Declaranten sind eben sämmtlich Mitglieder der Rechtspartei, für welche freilich höher denn alles die Interessen der Kirche gehen. Dieser Partei liegt selbstverständlich nichts am böhmischen Staatsrecht; ihr haben die mährischen Declaranten einen großen Dienst erwiesen, dem gemeinsamen Staatsrecht aber nicht im entferntesten. Die czechische Nation ist um eine Waffe schwächer, um die Waffe des unerschütterlichen Prinzips und des nicht ausgegebenen Rechtes.“

Die altezechischen Organe, zugleich also die Organe der Rechtspartei, machen sich weit be-

herrschte große Aufregung in San Bernardino. Die Provinzialadvocaten steckten die Köpfe zusammen und wurden fast verrückt durch ihre geistige Anstrengung bei dem Versuche, einen sozialen Weg zu finden, um über den Mann mit zwei Frauen zu triumphieren. Endlich wurde eine große Hoffnung rege. Es wurde erklärt, daß ein Prozeß eingeleitet werden könnte, um die zweite Ehe zu lösen und San Bernardino war glücklich. Aber Dades und seine Advocaten erschienen wieder bewaffnet mit dem wunderbaren Codex, der erklärt, daß ein solcher Prozeß nur angestrengt werden kann von einer der Parteien der ersten Ehe oder einer der Parteien der zweiten Ehe. Dades ließ die Gemeinde wissen, daß er einen solchen Prozeß nicht anstrengen würde — seine zwei Weiber erklärten dasselbe. Dades bleibt der gesetzliche Eigner zweier Frauen und die californischen Rechtsgelehrten sind in die Mysterien des neuen Codex vertieft. Es wurde natürlich nie- mals beabsichtigt, daß ein Mann zwei Frauen haben dürfe, aber das Gesetz gewährt sie ihm und die Gerichtshöfe müssen sie ihm zusprechen

quemer, sie sprechen dem Eintritt der Mährer alle Bedeutung ab. In Mähren seien die nationalen Verhältnisse ganz anders geregelt, und dann denken die Altezechen — nun kommt das Hoch- drastische — viel zu liberal, als daß sie auf irgend welche autonome Fraction irgend welchen Zwang ausüben wollten. Die mährischen Declaranten, die Bundesbrüder, die linke Hand, die theuersten Genossen — die sind plötzlich eine „Fraction“, an der eigentlich gar nichts gelegen ist. Diese klassische Maulschelle erheitet die „Politik“ den czechischen Mährern, der „Volksrat“ findet wieder, natürlich auch bei der „Fraction“, die politischen Interessen unter den gegebenen Verhältnissen für nicht so entschieden bindend, daß man ihnen nicht separat nachgehen könnte. Man erfährt da in der Noth der Verlegenheit und Verlogenheit ganz abarte Geständnisse. Der „Posel“ ist der lustigste, der findet die Nothwendigkeit des Eintrittes der mährischen Declaranten bedingt in der

geographischen Lage Mährens. Das macht sich nicht schlecht; wenn die Zechen jetzt in den Reichsrath kommen, kann der „Posel“ gleich morgen sagen, sie seien deshalb gekommen, weil es heuer wenig Schnee in Böhmen gegeben. Stichhaltig für Dummköpfe ist der Grund ebenso vollgültig. Wenn doch die Herren endlich einmal anfangen, die Wahrheit und die Logik der Thatsachen zu respec- tieren!

Die im Abgeordnetenhaus erfolgte Ablehnung des Antrages wegen Zuweisung des Schreibbriefes der dreiunddreißig czechischen Ex-Abgeordneten an einen Specialausschuss macht das wiener Junker- Organ verzweifeln, und in dieser Stimmung jam- mert es nach einem Staatsstreiche. In maßgebenden Sphären sollte man doch, wehklagt das Organ Leo Thun's, einsehen, daß es auch außerhalb des Reichsrathes eine Arena gibt, in der man einen „staatsrechtlichen Ausgleich“ zu stande bringen könnte. Das „Vaterland“ glaubt also, die Krone sollte nicht die Stimme des Parlamentes, nicht die der Volksvertreter, Pairs und Minister hören, sondern sich dem Willen der katholischen Casinos und der czechischen Besedas fügen. In der Ver- zerrung schwächt man eben ungereimtes.

Ausland. Wie der „W. Z.“ offiziell aus Berlin geschrieben wird, begrüßt man dort die Vorlage der „confessionellen Gesetze“ an das öster- reichische Abgeordnetenhaus als eine sehr erfreuliche Nachricht. „Mit diesem Schritte“, heißt es in der betreffenden Correspondenz, „schließt sich die öster- reichische Regierung in dem großen Kampfe gegen Rom als willkommener Bundesgenosse an Preußen und das deutsche Reich an. Wer die Geschichte dieser seit langen Jahren versprochenen und immer wieder zurückgehaltenen und verschobenen Gesetze kennt, der wird die Bedeutung der endlichen Ein- lösung dieses Versprechens würdigen. Nach den auf- und absteigenden Chancen der Vorlage dieser Gesetze bemäßt sich die Zuversicht der liberal-ver- fassungstreuen und der ultramontan-föderalistischen Parteien, ähnlich wie an den Aussichten der Wahl- reform. Mit dem Zustandekommen der letzteren und der jetzigen Vorlage des ersten Gesetzes haben jene Parteien, die zugleich die unversöhnlichsten Feinde des deutschen Reiches sind, eine schwere Niederlage erlitten; das Gefühl äußerte sich schon in den letzten Tagen in der gesteigerten Heftigkeit, mit welcher klericale österreichische Blätter das be- vorstehende Ereignis besprechen, das natürlich in erster Linie den Verführungsästheten Bismarck's zu- geschrieben wurde. Mehrere der in Rede stehenden gesetzlichen Vorschriften stimmen mit den neuen preußischen Kirchengesetzen, welche der Klerus als unannehbar und die Kirche vernichtend erklärt hat, völlig überein, so die Pflicht, geistliche Ernen- nungen der Staatsbehörde mitzuteilen, kirchliche Anstalten der Genehmigung und Aufsicht des Staates zu unterwerfen u. s. w.“ Man erwartet, wie der Correspondent meint, in Berlin einen Kirchen- conflict in Österreich, wie er in Preußen besteht.

Die 382 Mitglieder des zweiten deutschen Reichstages werden sich nach genauer Einschä- rung der noch ausstehenden engeren Wahlen und Nachwahlen folgendermaßen nach ihren Partei- richtungen verteilen: 15 Polen und Dänen, 94 Klericale und Welsen, 9 Social-Demokraten, 2 Volks- partei, 47 Fortschrittspartei, 151 National-Liberale, 15 liberale Reichspartei, 29 deutsche Reichspartei, 20 Neu- und Alt-Conservative. Zusammen 118 Mitglieder der reichsfeindlichen Partei, 200 Libe- rale, 64 Conservative. Gewonnen haben die Kle- ricale 22 Stimmen, die Social-Demokraten 8, die National-Liberale 33 Stimmen; den Verlust tra- gen die beiden Reichsparteien mit 27, die Conser- vative mit 34 Stimmen gegen die Wahl zum ersten deutschen Reichstag. Die Fortschrittspartei hat numerisch keine Veränderung erlitten. Den Gegnern der reichsfreundlichen Partei werden auch noch einige elässische Stimmen zugerechnet sein.

Wie es scheint, ist die deutsche Reichsregierung gewillt, in der Militärfrage eine factische Concession zu machen, deren Nichtbewilligung seinerzeit die Conflictsperiode hervorrief. Wenigstens wird der W. Z. mitgetheilt, daß man für die Zukunft eine möglichst ausgedehnte Dispositions-Beurlaubung der Mannschaften nach beendigtem zweiten Dienstjahr beabsichtige, um durch die so ermöglichte erweiterte Einstellung von Recruten einen erhöhten Reservestand zu schaffen, um für den Fall eines Krieges die umfassendsten Neuformationen ins Werk setzen zu können. Es würde damit also für diese Mannschaften tatsächlich die während der Conflictsperiode von der Volksvertretung so beharrlich beanspruchte zweijährige Dienstzeit in Kraft getreten sein, oder vielmehr, es würde sich, weil zwischen der Entlassung der Reserven und der Einstellung der Recruten ein nahezu zweimonatlicher Zwischenraum innehält, die factische active Dienstzeit für diese beurlaubten Mannschaften nur noch zu 22 Monaten bemessen.

Der deutsche Verein für die internationale Friedenspropaganda hat beschlossen, eine Massenpetition an den Reichstag zu veranlassen, dahn gehend, derselbe möge nach Vorbild des englischen und italienischen Parlaments sich für die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts aussprechen, welches zur Schlichtung völker- rechtlicher Streitigkeiten in die Schranken zu treten habe. Wie die Boss. Ztg. erfährt, hat die Schiedsrichterfrage, d. h. im Sinne des Mancinischen Antrages, auch bei der deutschen Regierung eine günstige Aufnahme gefunden, und noch mehr bei der Regierung der Vereinigten Staaten, welche sogar die Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, einer Vereinbarung unter den Mächten beizutreten, nach welcher alle internationale Streitigkeiten durch ein ständiges Schiedsgericht zum Austrag zu bringen sind.

In Frankreich wird auf dem theoretischen wie auf dem praktischen Felde der Kampf gegen die Pressefreiheit von der Regierung und der Majorität mit großem Eifer fortgesetzt. In der Mittwochs-Sitzung der Nationalversammlung wurde eine auf die willkürliche Maßregelung der Departemental- Presse bezügliche Interpellation von Ricard mit einer seit langer Zeit nicht erzielten Majorität von 101 Stimmen verworfen. Es kam zu pläten Entthal- lungen und heftigen Auftritten; namentlich gerieten der Bonapartist Haentjens und Gambetta stark hinter einander. Letzterer beschuldigte seinen Collegen der Lüge; es erfolgte eine Herausforderung, doch wurde durch eine nach gegenseitigem Uebereinkommen vorgenommene Aenderung des stenographi- schen Kammerberichtes die Sache wieder beigelegt. Dem „Gaulois“ zufolge hat Beauillot das Blatt „Assemblée Nationale“ gemietet, um während der Unterdrückung des „Univers“ den Kampf fortsetzen zu können.

Das englische Parlament ist, wie vor- auszusehen war, aufgelöst und sofortige Neu- wahl angeordnet worden. Die Wiedereröffnung soll in der ersten Woche des März erfolgen.

Die Stadt Vich, wo sich ein achthundert Schüler umfassendes Jesuiten-Colleg befindet, ist von den Carlisten genommen. Saballs und Huguet wurden von den zitternden Behörden mit einer Serenade empfangen. Gegenwärtig belagern die Carlisten Sabadell, sechs Meilen von Barcelona. Der republikanische General Campos ist zum Entschluss ausgeschickt worden.

Bur Tagesgeschichte.

— Ueber eine große Defraudation in Fiume wird gemeldet: Vor ungefähr vierzehn Tagen kam der Stationschef der ungarischen Eisenbahnen in Fiume, mit Namen Domanichy, um einen vierjährigen Urlaub ein, der ihm anstandslos bewilligt wurde. Domanichy gab vor, nach Triest, wo ihm eine Tante gestorben sein soll, in wichtigen Erbschaftsangelegenheiten reisen zu müssen. Zu einem anderen Collegen äußerte er sich, er fahre nach Pest zum Besuch seines Bruders. Der vierjährige Urlaub Domanichys ging zu Ende, der Herr Stationschef fand sich aber noch immer nicht in Fiume ein. Es vergingen acht Tage, und man hörte noch immer nichts von ihm. Bis dahin war keinerlei Verdacht gegeben, man dachte, die „wichtigen Erbschaftsangelegenheiten“ hätten ihn um einige Tage länger in Triest zurückgehalten. Da erhielt einer seiner Freunde in Fiume von ihm plötzlich einen Brief aus Spanien, in welchem ihm der flüchtige Stationschef mitteilte, er kämpfe in der carlistischen Armee. Mehrere Reclamationen ergaben indessen, daß Domanichy eine Geldpostsendung an dem Tage, da er abgereist, mit sich genommen habe. Es waren circa 16,000 fl. Da noch immer Reclamationen einlaufen, so ist wahrscheinlich, daß sich Herr Domanichy auf diese Summe nicht beschränkt habe. Die Direction der königlich ungarischen Staatsbahnen ließ, als sie die unerfreuliche Kunde von dieser Defraudation erhielt, bei Domanichys Bruder, der in Pest eine angesehene Stellung einnimmt, sofort nachfragen, ob er über den Aufenthalt des Flüchtlings etwas wisse. Der Befragte konnte in dieser Angelegenheit keinerlei Auskunft geben: Die nächsten Tage dürften mehr Licht in die Sache bringen.

— Eine silberne Kanone. Die Münze in Mailand erhielt kürzlich ein ziemlich ungewöhnliches Object zur Umprägung in Fünf-Francstücke. Ein dortiges Bankhaus lieferte neulich neben einer Anzahl von Silberbarren und Säcken mit ungängbaren Münzen ein Geschützrohr von Silber ein, welches diesem Bankhaus von einer adeligen Familie schon vor längerer Zeit als Pfand übergeben worden und nun verfallen war. Wie man erzählt, beschien die Republik Benedig einen Grafen Pompejo, welcher als General in ihren Diensten stand, für seine besonderen Verdienste mit diesem seltenen Geschützrohr, welches, seine Besitzer vielfach wechselnd, endlich das Eigentum des gedachten Bankhauses wurde. Dass es übrigens kein Bierundzwanzigfünder, sondern höchstens ein bescheidenes Felsenstück gewesen ist, ist nicht nur bei der bekannten Sparsamkeit der Republik, sondern auch daraus zu vermuten, daß die ganze dem gedachten Bankhaus ausbezahlte Summe wenig über 26,000 italienische Francs oder vier betrug.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Das l. l. Oberlandesgerichtspräsidium in Graz hat Herrn Eduard Urbas, Diurnisten bei der l. l. Landesregierung in Krain, zum Kanzlisten beim l. l. Bezirksgerichte Neusitz ernannt.

— (Der Couvent der Ursulinerinnen) in Laibach vollzog gestern die Wahl seiner Oberin; gewählt wurde die hochwürdige M. Josephina Struk, geboren zu Laibach, 68 Jahre alt. Die hochw. Frau befindet sich bereits 51 Jahre im Kloster und beschäftigte sich durch 32 Jahre in rostloser Thätigkeit mit der Erziehung der im Ordenshause befindlichen Kostmädchen.

— (Lebendig begraben!) Es sind bald fünf Jahre her, daß im Empfangsalon des Landespräsidenten Conrad von Enkessfeld ein Kind das Licht der Welt erblickte, von dessen Entwicklung man sich viel versprach, denn es waren eine Anzahl Männer als Zeugen geladen, die mit Hand und Mund das Versprechen leisteten, für die Entwicklung und Wohlfahrt des Kindes zu sorgen. Es wurde auch ein Pausenbrief verfaßt, aus dem man ersehen konnte, daß es den Männern, die da ihr Wort gegeben, es ein heiliger Ernst sei, auch Wort zu halten. Das Kind entwickelte sich schnell und zeigte auch Anlagen, weil es der Landespräsident, in dessen Salon es geboren wurde, unter seinen besonderen Schutz genommen hatte. Alles ist aber in der Welt dem Wechsel unterworfen, auch die Stellungen von Landespräsidenten und mit der Entfernung vergibt man seine Lieben, oder besser, die Verhältnisse und Entfernungen zwingen zum Vergessen. So lange die Hand des einen und auch vielfach maßgebenden Beschützers über dem Haupfe des Kindes gehalten wurde, wurde es ordentlich erzogen und man gab sich allseitig Mühe, die vortrefflichen Anlagen auszubilden und wirklich, es gab eine Zeit, wo man auch schon Resultate einer Erziehung wahrnehmen konnte. Aber der Beschützer zog in die Ferne, an der blauen Donau Strand und mit ihm zog aus dem Herzen der Taufzeugen aus die Liebe für das Kind. Es wurde vernachlässigt; die dafür Bestellten thaten nichts mehr für seine weitere Erziehung und das hoffnungsvolle Kind verfiel dem Siechthum. Es war denen, die für das Kind sorgen sollten nichts mehr an seinem Gedeihen gelegen, man war dessen überdrüßig, man vergaß die bei der Geburt gegebenen Versicherungen, man schob auch noch diejenigen, bei denen das Interesse noch nicht erklungen, auf die Seite, man wünschte seinen Tod, den es zu beerben, ja man wartete seinen Tod nicht ab und hat es lebendig begraben! Lebendig begraben! Welch' ein Schreckenswort und doch vollkommen wahr! Das Kind wurde getauft: „Krainischer Gartenbauverein in Laibach!“ diesen Verein hat man lebendig begraben. Während überall um und um es sich regt und bewegt auf dem Gebiete des Gartenbaus, während die Nachbarländer auf diesem Gebiete Schritt für Schritt vorwärts schreiten, ist man in Krain bemüßigt, sich auf die faule Vorenthaut zu legen, und hat, wohl zum größtentheil aus Egoismus, den Verein lebendig begraben. Und wer sind die Todtengräber? Vielleicht Dunkelmänner oder sonstige Schleicher? Zu diesen rechnen sich dieselben wenigstens nicht. Der Ausschuss des Gartenbauvereines selbst hat das Grab gegraben und ohne zu fragen und Leichenbeschau halten zu lassen, das Kind eingesetzt, obwohl es lebensfähig gewesen, wenn nur irgend ein Funken guten Willens vorhanden gewesen wäre. Viel jünger als der krainer ist der königliche Gartenbauverein. Vor uns liegt der Jahresbericht, aus dem man einen wirklichen Fortschritt wahrnimmt. Vor uns liegen die Berichte des Gartenbauvereines zu Böhmen, des Nachbarlandes Tirol, und welche Anstrengungen macht man dort, den Gartenbau, namentlich die Obstzucht auf dem Lande zu fördern! Was aber geschieht hier? Nichts, gar nichts! Seit einem Jahre schon ist keine Generalversammlung abgehalten worden, obgleich diese statutarisch im Mai stattfinden soll. Man hat schon den letzten Beitrag, der im Juli v. J. einzuziffern gewesen wäre, nicht einkassiert, man hat in die Dessenlichkeit nichts über das Gebaren des Ausschusses gelangen lassen. Glaubt etwa der Ausschuss, es todtschweigen und mit dem Vermögen nach Belieben verfahren zu können? Gegen diese Handlungsweise müssen wir doch Protest erheben und den Ausschuss auffordern, endlich einmal Rechenschaft abzulegen. Noch interessieren sich einige dafür, da auch sie ihren Jahresbeitrag gezahlt haben. Es gibt wenig Vereine, denen im Beginn ihres Wirkens so viel geboten wird, wie der krainer Gartenbauverein erhalten hat; wo aber ein richtiges Verständnis fehlt und dazu noch der gute Wille, da wäre es zum mindesten ehrlich gehandelt, wenn die leitenden Persönlichkeiten zurücktreten und es fähigeren überlassen wollten, die Leitung in die Hand zu nehmen.

Wir lassen nun nachstehenden Auszug aus einem Augsburger Briefe folgen: Seit dem zweijährigen

Bestehen des krainer Gartenbauvereins hat derselbe dem krainischen Vereine Jahresberichte, Statuten und Gartenzzeitung zugesendet. Bisher hat der hierdtige Verein vom laibacher weder Statuten noch Jahresbericht zugesendet erhalten. Da nun in einigen Tagen der hiesige zweite Jahresbericht, das zweite Heft der Gartenzzeitung und die geänderten Statuten herausgegeben werden, so muß darauf Rücksicht genommen werden, daß nur die Mitglieder des hiesigen Vereins und jene Vereine befreit werden, welche mit dem unserigen in Verbindung stehen. Bezuglich des krainischen Gartenbauvereins drängen sich mir nun folgende Fragen auf: 1. Hat der krainische Verein keinen Jahresbericht im Druck herausgegeben? 2. Besteht dieser Verein vielleicht nicht mehr? 3. Wenn ja, warum ignoriert derselbe unseren Verein? Der hiesige Verein hat seine Artigkeit in Zusendung der verschiedenen Schriften bewiesen; wird aber diese Artigkeit nicht erwähnt, so muß natürlich von unserer Seite die weitere Zusendung von Schriften unterbleiben. Der laibacher Verein hat gegenüber dem unserigen nicht einmal ein Lebenszeichen von sich gegeben.“ Frage: Der Ausschuss des Gartenbauvereins von Laibach hat in seiner Mitte einen Secretär, welcher nach § 32 der Statuten die Kanzlei- und Correspondenzgeschäfte zu besorgen hat. Wie ist nun diese Mitteilung mit der Funktion des Secretärs in Einklang zu bringen?

— (Der gestrige Jahrmarkt), in erster Linie die schöne Witterung, lockten eine große Zahl von Landleuten in unsere Mauern. Der Viehmarkt-platz war überfüllt, Ross- und Hindvieh in allen Rassen und Gattungen reich vertreten. Räuse wurden für Triest und Steiermark abgeschlossen, jedoch machte sich der Mangel an Bargeld fühlbar und viele Prachtstücke von Kindern mußten unverlaubt wieder in die heimliche Stätte abziehen.

— (Einhebung der Steuern.) Das Finanzministerium hat an die Präsidien sämlicher Finanzlandesbehörden folgenden Erlass gerichtet: „Nachdem das Gesetz wegen Forthebung der Steuern und Besteitung des Staatsaufwandes in den ersten drei Monaten des Jahres 1874 mit der allerhöchsten Entschließung vom 13. Dezember v. J. die Sanction erhalten hat, werden dem Präsidium in der Auslage vollständige Exemplare des von der Regierung beim Reichsrath eingebrachten Voranschlags für das Jahr 1874 zugemittelt und wird zugleich die Gemächtigung zur Besteitung der ordentlichen Staatsausgaben in der gedachten Zeitperiode ertheilt. Hierbei ist sich innerhalb der Grenze der von den veranschlagten Crediten pro rata auf drei Monate entfallenden Quote zu halten und überhaupt möglichst ökonomisch zu gebaren, damit, im Falle von der Reichsvertretung Abstriche in diesen Crediten beschlossen werden sollten, Überschreitungen vermieden, beziehungsweise in den nächsten Monaten wieder hereingebracht werden. Dagegen dürfen die für Neubauten, Realitäten-Aukauf und andere speziell bezeichnete Zwecke beantragten außerordentlichen Crediten in den gedachten drei Monaten nur in besonders dringlichen und ihrer Natur nach unabsehbaren Fällen benötigt werden, und ist hierüber vorläufig von Fall zu Fall unter Anschluß eines Motivenberichtes die Genehmigung des Finanzministeriums einzuholen. Von den infolge der Verhandlungen im Reichsrath allfällig zu beschließenden Änderungen der Regierungsanträge wird dem Präsidium nach erfolgter Sanction des Finanzgesetzes, wie in den früheren Jahren, mittelst besonderer Erlöse die Mitteilung gemacht werden.“

— Eine neue Zeitschrift, die „Illustrierte Frauen-Zeitung“, pro Quartal 25 Sgr., liegt uns in ihren soeben im Verlag von Lipperheide in Berlin erschienenen beiden ersten Nummern vor. Die eine derselben ist der Mode und Handarbeit gewidmet, während die andere in Bild und Wort der Unterhaltung dient.

Ueber den technischen Theil mit seinen unübersehbaren Leistungen können wir uns jedes Urtheils und jedes Lobes enthalten, da ex derselben Inhaltes mit der „Modenwelt“ ist, welche seit ihrem noch nicht

neunjährigen Besieben wohl zur Genüge durch die hohe Zahl ihrer Abonnenten (180,000) für sich selbst gesprochen hat.

Was den unterhaltenden Theil angeht, so wäre es übereilt, aus einer Nummer sich ein erschöpfendes Urtheil bilden zu wollen; sollen wir aber nach dem Eindruck, den dieselbe auf uns macht, dem Blatte ein Prognostik stellen, so können wir dasselbe nur im vollen Maße ein günstiges nennen. Wahrhaft überraschend ist die Tresslichkeit der Holzschnitte; die Artikel zeigen überall eine durchaus angemessene und ansprechende Form; die Namen der genannten Mitarbeiter wecken mit ihrem Klange die reichsten Erwartungen. Mit Vergnügen vermissen wir auf der letzten Seite die Rösselsprünge, Rebus, Schachbretter &c., an deren Stelle wir eine, die angenehmste und belehrendste Unterhaltung versprechende „Briefmappe“ finden, in welcher sich jedem Leser, den Wissen und Wissbegierde treibt, ein weiter Tummelplatz bietet, in geistreichen „Fragen“ und treffenden „Antworten“ sein Licht leuchten zu lassen. In Laibach zu beziehen durch die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg.

Ausweis

Über den Stand der Blatternepidemie in Laibach vom 23. bis inclusive 25. Jänner 1874.

Vom letzten Ausweis sind in Behandlung verblieben 86 Kräfte, bisher zugewachsen 15, d. i. 4 Männer, 4 Weiber und 7 Kinder, 1 Mann genesen und 2 gestorben, d. i. 1 Mann 1 Kind, verblieben in Behandlung 98, d. i. 24 Männer, 28 Weiber und 46 Kinder. Seit Beginn der Epidemie wurden amtlich gemeldet 229 Blatternekrante, von diesen sind 101 genesen und 30 gestorben.

Im städtischen Nothspitale war der Stand am 23. d. M. 21. Kräfte, am 24. d. M. 20 Kräfte, am 25. auch 20 Kräfte. Seit Errichtung des Spitals wurden aufgenommen 36, von diesen sind genesen 12 und 4 gestorben.

Im ländschaftlichen Filialspitale in der Polana vorstadt waren am 23. 28 Kräfte, 2 sind genesen, 1 zugewachsen; am 24. 27 Kräfte, gestorben 0; am 25. war der Stand 25, da 2 genesen sind.

Stadtmagistrat Laibach, am 25. Jänner 1874.

Wörnung!

In Ungarn, besonders in der schönen Hauptstadt Budapest, hat sich seit einigen Jahren eine Gaunergruppe herangebildet, welche im Charakter den Geschäftsgenossen in New-York in seiner Weise nachstellt; einzelne dieser Gaunerbande gerieren sich als budapester Handelsfirmen und berüthen den Handels- und Gewerbeschamismus von Eisenleithen, um Gimpel in ihr Netz zu legen: so z. B. ergingen in der jüngsten Zeit an frainische Gewerbetreibende, Kaufleute und Kaufleute Anfragen oder Probebestellungen um Eisenwaren, Hornlämme, Wirkwaren, Schuhe, Strohhüte, Salami und sonstiges.

War nun der Empfänger eines solchen Auftrages vorsichtig, so bedang er sich der Sicherstellung der hin- und allfälligen Retourfahrt wegen, eine entsprechendebare Darangabe aus, mehrere jedoch verlangten nicht einmal eine solche und mußten, nachdem der Empfänger die Ware nicht bezahlen, der Verkäufer jedoch dieselbe ohne Entrichtung des Gegenwertes nicht hergeben wollte, solche wieder zurück beziehen. Die raffinierteren Gauner jedoch packten die Sache geschickt an, dieselben nemlich machten früher 2 bis 3 kleinere Bestellungen nach einander, schickten regelmäßig die Angabe, und lösten auch regelmäßig die Nachnahme ein; dadurch wurde die Vorsicht des Verkäufers fast regelmäßig eingeschläfert.

Auf einmal kommt ein Auftrag für ein paar hundert Gulden auf den einen oder anderen Artikel laufend, der Besteller schreibt, mon wäre ihm die Ware mit versicherter Lieferfrist senden, er werde den harten Gegenwert dassele übernehmen und wenn die Be-

dienung eine sorgfältige gewesen, gleichzeitig eine größere Nachbestellung veranlassen.

So etwas lautet verführerisch, und unser Industrielle freut sich über die dankbare Geschäftsvorbindung mit der budapester Ehrenfirma, der Auftrag wird daher effectuert, und der Verkäufer kann sich nun das Geld dafür in den gesegneten Gefilden der Länder der Steuerkrone suchen; wir wünschen ihm eine gute Lunge und lange Beine dazu, er wird beides brauchen. In der jüngsten Zeit spülte eine solche Firma, namens Mox Horn aus Budapest, in unserer Provinz durch Auftragen auf diverse Artikel herum, und ich warne als heimatberechtigter Kärnter meine hiesigen Landsleute vor diesem Schwindler, welcher mich zwar noch nicht doran kriegte, dafür aber einige andere bereits geprellt hat; dieses Gelichters gibt es übrigens jenseits der Leitha eine erschreckliche Menge, und alle diese Herren Hochstrohrenritter haben das rechte Beug in sich, die Mehrzahl unserer Gewerbetreibenden um den Daumen zu drehen.

Dies im Interesse aller.

I. A. H.

Eingesendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry

von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu erheben, und besiegt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Herzen-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drienen-, Schleimhaut-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Alzma, Unterdruck, Verstopfung, Diarrhoe, Schleimigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Rieben, Schwindel, Blutausflüsse, Ohrenkrankheit, Nebelheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus Gicht, Schwindsucht. Anno 1874 aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die allen Medizin widerstehen, werden auf Revalescière Franco eingetragen. Nachbatter als Fleisch erträgt die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern täglich ihren Preis in Arzneien.

Im Viertheil von ein halb Pfund fl. 1:50, 1 Pf. fl. 2:50 2 Pf. fl. 4:50, 5 Pf. fl. 10 fl. 12 Pf. 20 fl. 24 Pf. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Bößen & fl. 2:50 und fl. 4:50. — Revalescière-Cocoates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1:50, 24 Tassen fl. 2:50, 4. Tassen fl. 4:50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Bei Beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch verarbeitet das wiener Haus nach allen Gegebenen gegen Kostenweisung über Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 27. Jänner.

Morgens bewölkt, Neiß. Morgenrot. Vormittags Aufheiterung, nachmittags Westwind ziemlich stark. Wärme: morgens 6 Uhr — 4°, nachmittags 2 Uhr + 5° C. (1873 + 1°, 1872 + 6°.) Barometer 733.15 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 0.2°, um 1.8° über dem Normale.

Angesommene Fremde.

Am 27. Jänner.

Hotel Elefant. Kanesch, Untertrain. — Wagonigg, Ettai. — J. Aliancic, Feistritz. — L. Aliancic, Feistritz. — Drager, Weihenziel. — Schuster, Weißgärtner, Stein. — Tander, Steyer. — Deu, Hausherr, Neumarkt. — Pencel, Pfarrer, Raas. — Bisinger, Zillertal.

Hotel Stadt Wien. Pavlin, Grundbesitzer, Eschenbühl. — Baron Endwig, Kaufmann, Kaniza. — Stubentanz, f. f. General, Klagenfurt. — Nille, f. f. Oberstleutnant, Klagenfurt.

Hotel Europa. Ribi Katharina, Linz. — Jagodic, Aßling.

Mohren. Durand sammt Familie, Paris. — Faidiga, Kleidermacher, Stein.

Berstorbene.

Den 26. Jänner. Johann Comelli, Schrifsteller, 22 J., Civilspital, Gehirnhautentzündung.

Den 26. Jänner Helena Wagner, Institutärme, 62 J., Civilspital, Bauchfellentzündung. — Ludwig Hribar, Bahnbauam. — 23 J., Stadt Nr. 18, Lustrohenschwindsucht. — Franziska Povse, Hausherrin, 88 J., St. Petersvorstadt Nr. 67, Apoplexie.

Gedenktafel

über die am 30. Jänner 1874 stattfindenden Exequationen.

1. Feilb., Eupel'sche Real, Raudia, BG. Rudolfswerth. 1. Feilb., Corn'sche Real, Razon, BG. Oberlaibach.

Telegramme.

Wien, 26. Jänner. Abgeordnetenhaus. Der Justizminister legt einen Gesetzentwurf betreffs der Actiengesellschaften vor. — Die confessionellen Regierungsvorlagen werden einem 24gliedrigen Ausschusse zugewiesen. Kopp begründet seinen Antrag auf Regelung der confessionellen Verhältnisse, kritisiert die Regierungsvorlagen und will dem Ausschusse Directive mitgegeben wissen, die Regierungsvorlagen umfassend und rasch zu ergänzen; er beantragt, seinen Antrag einem Spezialausschusse zu zuweisen. Dieser Antrag wird bei namentlicher Abstimmung abgelehnt, der Antrag Bergers aber angenommen, wonach Kopp's Antrag dem obigen confessionellen Ausschusse zugewiesen wird. Über den Antrag Steudels betreffs Gestaltung der Dessenlichkeit der Ausschusserhebungen und über den Antrag Wienbachers betreffs der Börsenkrise entwickelt sich eine längere Debatte und wird schließlich der Ausschusstantrag angenommen, wonach die Dessenlichkeit nicht gestattet wird. — Tinti interpelliert den Finanzminister wegen Verzögerung der Errichtung von Befreiungskassen.



Allen Verwandten und teilnehmenden Bevölkerung geben wir die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, nach längeren Leiden gestern abends um halb 11 Uhr, unser geliebten Sohn und beziehungsweise Bruder und Schwager Herrn

Ludwig Hribar,

Bahnbauam.

im 24. Lebensjahr, versiehn mit den heiligen Sterbesakramenten, zum ewigen Leben abzurufen.

Die Beerdigung findet morgen am 28. Jänner nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause Hauptplatz Nr. 13 statt.

Der treue Verbliebene wird dein kommen Andenken empfohlen.

Laibach, 27. Jänner 1874.

Aloisia verehrt Bregar, als Mutter. Andreas Bregar, Stiefvater. Josefa Hribar, Aloisia Martin geb. Hribar, Geschwister. Alois Martin, als Schwager. Josefa Hribar geb. Kotsch, als Schwägerin.

Wiener Börse vom 24. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Sperr. Rente, öst. Pap.	69.65	69.75	Ug. fl. Bob.-Credit.	15 —	95.50
ito. dto. öst. in Gilb.	74.15	74.75	ito. in 20 fl. 3.	88 —	6.50
Coste von 1854 . . .	9.00	100. —	aktion. 2. fl. . . .	91.65	91.50
Coste von 1860, ganz	147.50	108. —	ing. Bob.-Creditant.	86 —	86.50
Pramienfl. v. 1864	116.50	117.50			
	143.50	144. —			

Grundentl. - Obl.	Gron.-Josefs-Bahn	103.25	103.50
Gleisbörse, zu 5	74.75	75.75	Off.-Wörb. est. abn
Ungarn zu . . .	70.50	17. —	Gleisbörger
			Staatsbahn
			Subb.-Obl. zu 500 fl.
			112.50
			Die. Bons 6 pfl.
			97. —
			97.25

Prioritytäts-Obl.	Lose.
	From-Josefs-Bahn . . .
	Off.-Wörb. est. abn . . .
	Gleisbörger
	Staatsbahn
	Subb.-Obl. zu 500 fl. . .
	Die. Bons 6 pfl. . . .
	175.50
	176.50

Wechsel (8 Mon.)	
Angst. 100 fl. fl. 20. —	95.50
Angst. 100 fl. fl. 20. —	96. —
Hamburg	66. —
Par. 100 fl. fl. 20. —	113.55
Paris 100 francs . . .	44.50
	44.50

	Münzen.
Rari. Ludwig-Bahn	226.50
Rari. Ludwig-Bahn	210
Rari. Bilbao-Bahn	212
Rari. Bilbao-Bahn	212.50
Rari. Bilbao-Bahn	213
Rari. Bilbao-Bahn	213.50
Rari. Bilbao-Bahn	214
Rari. Bilbao-Bahn	214.50
Rari. Bilbao-Bahn	215
Rari. Bilbao-Bahn	215.50
Rari. Bilbao-Bahn	216
Rari. Bilbao-Bahn	216.50
Rari. Bilbao-Bahn	217
Rari. Bilbao-Bahn	217.50
Rari. Bilbao-Bahn	218
Rari. Bilbao-Bahn	218.50
Rari. Bilbao-Bahn	219
Rari. Bilbao-Bahn	219.50
Rari. Bilbao-Bahn	220
Rari. Bilbao-Bahn	220.50
Rari. Bilbao-Bahn	221
Rari. Bilbao-Bahn	221.50
Rari. Bilbao-Bahn	222
Rari. Bilbao-Bahn	222.50
Rari. Bilbao-Bahn	223
Rari. Bilbao-Bahn	223.50
Rari. Bilbao-Bahn	224
Rari. Bilbao-Bahn	224.50
Rari. Bilbao-Bahn	225
Rari. Bilbao-Bahn	225.50
Rari. Bilbao-Bahn	226
Rari. Bilbao-Bahn	226.50
Rari. Bilbao-Bahn	227
Rari. Bilbao-Bahn	227.50
Rari. Bilbao-Bahn	228
Rari. Bilbao-Bahn	228.50
Rari. Bilbao-Bahn	229
Rari. Bilbao-Bahn	229.50
Rari. Bilbao-Bahn	230
Rari. Bilbao-Bahn	230.50
Rari. Bilbao-Bahn	231
Rari. Bilbao-Bahn	231.50
Rari. Bilbao-Bahn	232
Rari. Bilbao-Bahn	232.50
Rari. Bilbao-Bahn	233
Rari. Bilbao-Bahn	233.50
Rari. Bilbao-Bahn	234
Rari. Bilbao-Bahn	234.50
Rari. Bilbao-Bahn	235
Rari. Bilbao-Bahn	235.50
Rari. Bilbao-Bahn	236
Rari. Bilbao-Bahn	236.50
Rari. Bilbao-Bahn	237
Rari. Bilbao-Bahn	237.50
Rari. Bilbao-Bahn	238
Rari. Bilbao-Bahn	238.50
Rari. Bilbao-Bahn	239
Rari. Bilbao-Bahn	239.50
Rari. Bilbao-Bahn	240
Rari. Bilbao-Bahn	240.50
Rari. Bilbao-Bahn	241
Rari. Bilbao-Bahn	241.50
Rari. Bilbao-Bahn	242
Rari. Bilbao-Bahn	242.50
Rari. Bilbao-Bahn	243
Rari. Bilbao-Bahn	243.50
Rari. Bilbao-Bahn	244
Rari. Bilbao-Bahn	244.50
Rari. Bilbao-Bahn	245
Rari. Bilbao-Bahn	245.50
Rari. Bilbao-Bahn	246
Rari. Bilbao-Bahn	246.50
Rari. Bilbao-Bahn	247
Rari. Bilbao-Bahn	247.50
Rari. Bilbao-Bahn	248
Rari. Bilbao-Bahn	248.50
Rari. Bilbao-Bahn	249
Rari. Bilbao-Bahn	249.50
Rari. Bilbao-Bahn	250
Rari. Bilbao-Bahn	250.50
Rari. Bilbao-Bahn	251
Rari. Bilbao-Bahn	251.50
Rari. Bilbao-Bahn	252
Rari. Bilbao-Bahn	252.50
Rari. Bilbao-Bahn	253
Rari. Bilbao-Bahn	253.50
Rari. Bilbao-Bahn	254
Rari. Bilbao-Bahn	254.50
Rari. Bilbao-Bahn	255
Rari. Bilbao-Bahn	255.50
Rari. Bilbao-Bahn	256
Rari. Bilbao-Bahn	256.50
Rari. Bilbao-Bahn	257
Rari. Bilbao-Bahn	257.50
Rari. Bilbao-Bahn	258
Rari. Bilbao-Bahn	258.50
Rari. Bilbao-Bahn	259
Rari. Bilbao-Bahn	259.50
Rari. Bilbao-Bahn	260
Rari. Bilbao-Bahn	260.50
Rari. Bilbao-Bahn	261
Rari. Bilbao-Bahn	261.50
Rari. Bilbao-Bahn	262
Rari. Bilbao-Bahn	262.50
Rari. Bilbao-Bahn	263
Rari. Bilbao-Bahn	263.50
Rari. Bilbao-Bahn	264
Rari. Bilbao-Bahn	264.50
Rari. Bilbao-Bahn	265
Rari. Bilbao-Bahn	265.50
Rari. Bilbao-Bahn	266
Rari. Bilbao-Bahn	266.50
Rari. Bilbao-Bahn	267
Rari. Bilbao-Bahn	267.50
Rari. Bilbao-Bahn	268
Rari. Bilbao-Bahn	268.50
Rari. Bilbao-Bahn	269
Rari. Bilbao-Bahn	269.50
Rari. Bilbao-Bahn	270
Rari. Bilbao-Bahn	270.50
Rari. Bilbao-Bahn	271